

te als vitale Antriebsmomente der neuzeitlichen Geschichte des Christentums erkennbar. Dazu leistet W.s Überblick aufgrund seiner dogmatischen Perspektive leider keinen Beitrag.

Hellmut Zschoch

Inge Mager (Hg.): **Frauenprofile des Luthertums. Lebensgeschichten im 20. Jahrhundert**, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2005, 639 S. – ISBN 3-579-05213-6 (Die Lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten 22).

Im Auftrag der Historischen Kommission des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes wurde 1998 eine Sammlung von Biographien des 20. Jahrhunderts als „Lutherische Profile“ veröffentlicht (hg. von Wolf-Dieter Hauschild). Da diese Sammlung unter 35 Männern nur ein Frauenportrait enthielt, ist nun, herausgegeben von Inge Mager, ein zweiter Band erschienen, der sich ausschließlich mit weiblichen Lebensgeschichten befaßt. Gleichzeitig wurde der Zeitrahmen erweitert, weil „der grundlegende Wandlungsprozess in Bezug auf Selbstverständnis, Lebensgestaltung und Öffentlichkeitswirksamkeit von Frauen in der Neuzeit nur durch die Einbeziehung von Lebensgeschichten verdeutlicht werden konnte, die noch weit ins 19. Jahrhundert zurückreichen“ (11).

So spannt sich der Bogen beim Lesen des Buches weit: Die äußerst innovative Laitentheologin Elisabeth Malo (1855–1930), die auf der Grundlage von Luthers allgemeinem Priestertum die Gleichstellung von Frauen in Kirche und Gesellschaft forderte, repräsentiert noch das 19. Jahrhundert, während die letzte in der Reihe der Portraits, Leonore Siegelewenskewitz, 1999 früh verstorben, eine theologische Karriere an der Universität

Tübingen begann, Leiterin der Akademie Arnoldshain wurde und, wenn auch spät, eine Professur in Frankfurt innehatte. Ihr theologischer Schwerpunkt lag auf der Erforschung des Nationalsozialismus und des theologischen Antijudaismus. Charlotte Luise Adelheid von Veltheim (1832–1911) hat noch eine ganz traditionelle Laufbahn als Domina des Klosters St. Marienberg in Helmstedt gemacht, hat diese Aufgabe allerdings sehr selbständig gestaltet: Sie ließ ihr Kloster zum einen für Aufgaben der Inneren Mission umbauen, zum anderen hat sie, beeinflusst von Wilhelm Löhe, eine bis heute bedeutsame Paramentearbeit installiert. Ganz anders Elisabeth von Thadden im 20. Jahrhundert, die zusehen mußte, wie das von ihr geleitete Internat in Wieblingen bei Heidelberg von den Nationalsozialisten in eine staatliche Schule umgewandelt wurde; sie selbst wurde aufgrund einer Denunziation hingerichtet. Zwei Schriftstellerinnen sind aufgenommen: Ricarda Huch (1864–1947) und Ina Seidel (1885–1974). Besonders originell und lesenswert ist die Darstellung über die evangelisch-lutherische Evangelistin und Armenfürsorgerin Bertha Kayser (1868–1974).

Daß – bei ganz unterschiedlicher Sozialisation, Ausbildung und Lebensentwicklung der Frauen – das „lutherische Profil“ diversifizierter erscheint als bei männlichen Pfarr- und Universitätskarrieren, liegt auf der Hand. Das Buch ist gerade darum außerordentlich anregend zu lesen. Auch die Erfolge der Frauen sind nicht einlinig. Rückschritte, Blockaden, Umwege in den Lebensgeschichten sind an der Tagesordnung und werden in den Darstellungen auch nicht verschwiegen, erscheinen dann oft als Impuls für veränderte, kreative Wege. Die Tatsache, daß Frauen in der theologischen Tradition gleiche Beachtung wie Männer verdienen sollten, ist für dieses Buch impulsgebend gewesen. Wie komplex und durchaus nicht „gleichberechtigt“ sich weibliche Biographie im einzelnen ge-

staltet, zeigt das Buch ebenfalls. Mit Recht wird die Gelehrtentochter und Frauenrechtlerin Agnes von Zahn-Harnack zitiert: „Wir glaubten, in 25 Jahren zu erreichen, wozu Jahrhunderte gehören.“ (12) Die ausgezeichnete Einleitung von Inge Mager zieht aus der Summe der Einzelportraits die entscheidenden Linien aus und markiert die Brüche, die auffälligen Ungleichzeitigkeiten, aber auch die Perspektiven einer lutherischen Frauengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Christine Globig

Friedrich Langsam: **Helmut Thielicke.** Konkretion in Predigt und Theologie, Stuttgart: Calwer Verlag 1996, XIII, 280 S. – ISBN 3-7668-3468-1 (Calwer Theologische Monographien C 26).

Um Helmut Thielicke (1908–1986) ist es still geworden. Seine „Theologische Ethik“ ist fast vergessen, seine Predigten werden kaum mehr gelesen, obwohl dieser „geistvolle Evangelist und Erweckungsprediger“ (Bischof Wölber) über Jahrzehnte die Massen anzog. Diese Erlanger Dissertation würdigt den Prediger Thielicke und zeigt, was das Geheimnis seines Erfolgs war. Der Leser möge sich nicht von den über tausend Anmerkungen abschrecken lassen. Die Arbeit ist klar gegliedert und daher gut zu lesen. Leben, Theologie und Predigt Thielickes werden übersichtlich dargestellt. Da Thielicke keine Predigtlehre verfaßte, will auch diese Arbeit keine sein. Trotzdem wird jeder Prediger und jede Predigerin sie mit großem Gewinn lesen.

Thielickes Anliegen war die Konkretion, was er ganz wörtlich verstand: *concretus* von *concrecere* = zusammenwachsen. Leben und Text gehören zusammen. Die Hörenden müssen sich nicht nur angesprochen fühlen; sie müssen in der Predigt vorkommen. Der Text handelt vom Leben

und der Text behandelt ein Thema. So nimmt Thielicke immer wieder das bekannte Wort Melanchthons auf: „Hoc est Christum cognoscere beneficia eius cognoscere“ (Christus erkennen heißt seine Wohltaten erkennen). Er konstatiert eine tiefe Predigtkrise: „Alle großen Predigt Krisen haben eh und je in der falschen Theologie gegründet.“ Die neuzeitliche liberale Theologie zeige einen abstrakt-generellen Menschen, den es gar nicht gebe. Thielicke macht „Theologische Spaziergänge“; er denkt sich in die Menschen hinein, die ihm auf der Straße, im Café begegnen. Aber das Auffinden ist nur der Anfang. Wer existentiell predigen will, muß von einer grundsätzlichen Identität von Mensch und Welt damals und heute ausgehen. Auch Kleinigkeiten gehören zum Leben.

Thielicke sieht als Grundfehler vieler Predigten, daß man unmittelbar von der Exegese zur Predigt eilt. Die Exegese gehöre ins „Predigtlabor“ und nur ihr Ergebnis auf die Kanzel. Thielicke empfiehlt, mit der Meditation zu beginnen, genauer die mäeutische Methode (Hebammenkunst, sokratische Methode) anzuwenden. Die Hörerinnen und Hörer werden zum Mitdenken, Durchdenken und Zu-Ende-Denken eingeladen. Sie werden aus ihrer Situation heraus-, an den Text heran- und schließlich in den Text hineingeführt. Auch das Feld der Ethik ist als ihr Lebensraum zu durchmessen. Das seelsorgliche Anliegen muß sich wie ein roter Faden durch die ganze Predigt ziehen.

Zwei Predigten (über Gen 8, 15–20 und Lk 1, 1–4) sind im Anhang abgedruckt und werden ausführlich auf die Konkretion hin analysiert.

Wir sollten es mit Thielicke so halten, wie er es mit seinem Vorbild Spurgeon hielt: ihn nicht „kopieren“, sondern „kapien“. Dank dieser Arbeit kann der Leser Thielicke für unsere Zeit neu entdecken und dabei viel gewinnen.

Siegfried Boneberger